

## **Handout zur Masterarbeit**

### Identitätspolitik und die Auflösung von Wirklichkeit

*Ausgangspunkt:* Die Relevanz des umstrittenen Begriffs der Identitätspolitik im aktuellen öffentlichen Diskurs.

*Ziel der Arbeit:* In meiner Arbeit möchte ich zu einer Klärung des Begriffs der Identitätspolitik beitragen, indem ich ihn im Verhältnis zum Begriff der Wirklichkeit betrachte. Dafür werde ich die Verknüpfungen zwischen den Begriffen ‚Identität‘, ‚Politik‘ und ‚Wirklichkeit‘ im Werk Hannah Arendts untersuchen.

*Aufbau der Arbeit:* Im ersten Kapitel soll es um den Begriff der Wirklichkeit in Arendts *Vita activa* gehen, in der sie über die naturwissenschaftlichen Entwicklungen der Neuzeit spricht, die ihr zufolge zu einer „neuen Wirklichkeitssituation“ führen. Arendt beschreibt eine Wandlung des Wirklichkeitsverständnisses weg von einer Vorstellung der Wirklichkeit als objektive, unabhängig von uns existierende Realität hin zu einer Vorstellung von Wirklichkeit als etwas, das von menschlichem Tun und Bewusstseinsvorgängen abhängig ist.<sup>1</sup> Steht Wirklichkeit damit auch in einem Zusammenhang mit Identität und Politik? Und inwiefern lässt sich hier von einer Auflösung von Wirklichkeit sprechen?

Im zweiten Kapitel befasse ich mich mit Arendts Verständnis von Identität. Insofern es mit Bezug auf Identitätspolitik immer um soziale oder kollektive Identität geht, sind hier zunächst Arendts Aussagen über ihre eigenen Gruppenzugehörigkeiten, v.a. ihre jüdische Identität, von Bedeutung. Arendt beschreibt ihr Jüdisch-Sein als natürliche Gegebenheit, die für sie allerdings zu einem politischem Problem wurde.<sup>2</sup> Für Arendts Politikbegriff scheint mir jedoch vielmehr ihr Verständnis von Identität als Einzigartigkeit der Person, die sich im Handeln und Sprechen zeigt und nur im Bereich des Öffentlichen als wirklich erfahren wird, entscheidend zu sein.<sup>3</sup> In welchem Verhältnis stehen diese beiden Verständnisse von Identität und was ergibt sich daraus für den Begriff der Identitätspolitik?

---

<sup>1</sup> Vgl. Arendt, Hannah (2002 [1960]): *Vita activa. oder Vom tätigen Leben*. München: Piper, Kapitel 6.

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Arendt, Hannah (1996): Fernsehgespräch mit Günter Gaus. (Oktober 1964). In: Hannah Arendt (Hg.): *Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk*. Herausgegeben von Ursula Ludz. München: Piper, S. 44–70.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Arendt 2002 [1960], Kapitel 5.

Im dritten Kapitel soll es um Arendts Politikbegriff gehen. Der Fokus liegt dabei auf ihrem Verständnis des Politischen als öffentlichen Raum, in dem die Vielen als Viele zusammenkommen und über den Austausch pluraler Perspektiven Wirklichkeit erzeugen und garantieren.<sup>4</sup> Trägt Identitätspolitik zu einer solchen Konstitution von Wirklichkeit bei? Oder beschränkt sie die Konstitution von Wirklichkeit, da sie Einheiten produziert, die die Pluralität unterminieren?

Bevor ich die drei Begriffe ‚Identität‘, ‚Politik‘ und ‚Wirklichkeit‘ zu einem mit Arendt entwickelten Verständnis von Identitätspolitik zusammenbringen werde, möchte ich im vierten Kapitel auf das Problem des Ausschlusses von Positionen aus den politischen Prozessen der Konstitution von Wirklichkeit eingehen. Dabei werde ich mich auf das theoretische Rahmenwerk des Afropessimismus beziehen, der sich mit den Folgen der transatlantischen Sklaverei und dem Problem des radikalen und gewaltvollen Ausschlusses von Blackness (Schwarzsein) aus der modernen Gesellschaft beschäftigt. Die grundlegende Annahme des Afropessimismus besagt, dass das Schwarze ‚Subjekt‘ auch nach dem formalen Ende der Sklaverei der Bedingung des „sozialen Todes“ unterliegt, was nicht zuletzt bedeutet, dauerhaft grundloser Gewalt ausgesetzt zu sein. Diese anti-Schwarze Gewalt sei es, die Blackness überhaupt erst produziere, weshalb Blackness nicht affirmiert werden könne, ohne zugleich die dahinterliegende strukturierende Gewalt zu affirmieren.<sup>5</sup> Wird die gemeinsame Konstitution von Wirklichkeit aus einer solchen Position der „Unwirklichkeit“<sup>6</sup>, aus der „Zone des Nicht-Seins“<sup>7</sup> heraus unmöglich? Oder liegt in identitätspolitischen Bewegungen das Potential, Teil der gemeinsamen Konstitution von Wirklichkeit zu werden?

Im fünften und letzten Kapitel möchte ich schließlich der Frage nachgehen, wie Identitätspolitik zu verstehen ist, wenn sie in ihrem Verhältnis zum Begriff der Wirklichkeit betrachtet wird. Was lässt sich ausgehend von der Verknüpfung der drei Begriffe ‚Identität‘, ‚Politik‘ und ‚Wirklichkeit‘ in Arendts Werk über Identitätspolitik sagen? Und welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus der Kontrastierung eines mit Arendt entwickelten Verständnisses von Identitätspolitik mit afropessimistischen Überlegungen?

---

<sup>4</sup> Vgl. Arendt, Hannah (1993): Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß. Hrsg. von Ursula Ludz. München: Piper, S. 52-53

<sup>5</sup> Vgl. Editors' Introduction (2017). In: Racked&Dispatched (Hg.): Afro-Pessimism. An Introduction. Minneapolis, S. 7–13.

<sup>6</sup> Auf das Problem des Ausschlusses als eines von Unwirklichkeit weist auch Juliane Rebentisch hin. Vgl. Rebentisch, Juliane (2022): Der Streit um Pluralität. Auseinandersetzungen mit Hannah Arendt. Berlin: Suhrkamp, Kapitel 4.

<sup>7</sup> Fanon, Frantz (2013): Schwarze Haut, weiße Masken. Wien: Verlag Turia + Kant. S. 8.